

Zeitschrift:	Akzent : Magazin für Kultur und Gesellschaft
Herausgeber:	Pro Senectute Basel-Stadt
Band:	- (2012)
Heft:	3: ckdt : eine Basler Familie
Artikel:	"Ga, ga, ga, gag, gang ewäg, es kunnt e Monstrum!" : Alfred Rasser mimt den "Cekadete"
Autor:	Weissenberger, Lea / Ryser, Werner
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-843251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«*Ga, ga, ga, gag, gang ewäg, es kunnt e Monstrum!*»

Alfred Rasser mimt den «Cekadete»

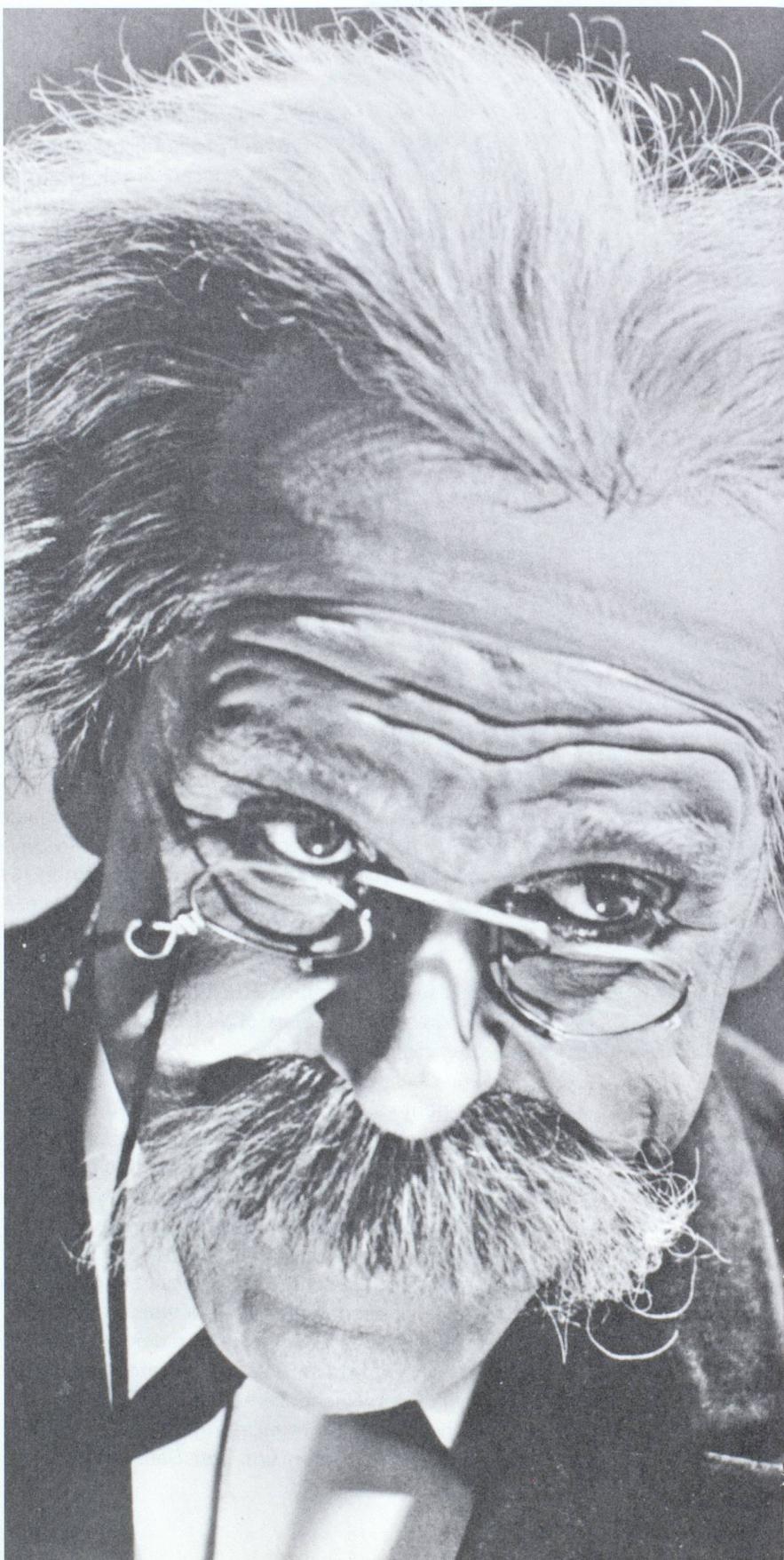
[Iw./wr.] In die Geschichte des Kabaretts ist er eingegangen als HD Läppli. Das war aber nicht seine einzige Rolle. Alfred Rasser kannte man unter anderem auch als das Schwämmilmännli, den Marronibrater, die Elsässer Marktfrau Finälä und den Professor Cekadete. Ein grosser Schnurrbart, Brille und zerzaustes Haar waren das Markenzeichen des skurrilen Gelehrten.

Nach seinem ersten Auftritt im legendären «Cabaret Cornichon» in Zürich sass Alfred Rasser mit einigen Künstlern in einer gemütlichen Runde zusammen. Es wurde getrunken, gelacht und man unterhielt sich gegenseitig mit improvisierten Darbietungen. Auch Alfred Rasser stieg auf die Bühne und gab einen böhmischen Professor zum Besten. Die Kollegen waren begeistert und ermutigten Rasser, den Gelehrten zu «verschweizern» und auf die Bretter zu bringen, die die Welt bedeuten. Noch am selben Abend begann er die Figur zu entwickeln. Es war die Geburtsstunde des legendären Professors Johann Jakob Philipp Friedrich Cekadete.

Cekadete. Sein Name und sein dalbanesisch gefärbtes Baseldytsch machten deutlich, dass sich Rasser am Idealtyp des aus dem «Daig» stammenden, etwas weltfremden Akademikers orientierte.

Die Begegnung mit dieser «köstlichen Karikatur», schrieb damals die NZZ, sei ein reines Vergnügen. Alles stimme: von den schlotternden Hosen über das Wühlen in den Unterlagen, bis zum senilen Zittern mit dem kleinen Finger und dem Griff nach dem Zwicker. Cekadete wurde zu einer der berühmtesten Rollen Rassers, der Mimik, Gestik und Maske des skurrilen, stotternden Gelehrten bis ins Absurde perfektionierte. Sein Sprachwitz war legendär. Regelmässig verhedderte er sich in seinen Vorträgen und fand dann wieder den Ausweg aus dem selbst angestiftenen Chaos.

Die Referate von Cekadete waren voller kleiner Lebensweisheiten. Selbst die NZZ, mit der Rasser als prononzierten Linker wenig pfleglich umgegangen war, fand, allein für den Satz: «Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern auch vom Znuni», gebühere ihm ein Platz im Kabarettistenhimmler.



Hinter der Maske des schusseligen Akademikers nahm Rasser in den 1950er-Jahren Stellung zum Kalten Krieg. Die Welt drehe sich neuerdings um die Achse zwischen Ost- und Westpol, stellte er fest. Im Osten denke der Mensch, was der Staat lenke und im Westen denke er, was das Geld lenke. Er war überzeugt, dass ein neuer Mensch von Nöten sei, denn: «Dass Darwin stinkt, dass Darwin stinkt – eh nai, das ka's doch nit haisse, s haisst: Dass Darwin instinktiv vorausgesehen hat, dass da nur Mut, dass da nur Mut, dass da nur Mutationen weiterhelfen.» Als Cekadete las Rasser auch den Landesbehörden die Leitviten: «Solange der Bundesrat noch mit gewissen Dokumenten – ähnlich wie eine alte Jungfer mit ihren vergangenen Liebesbriefen – Versteckis spielt, so dass wir ausrufen müssen: Tempora Mutantur, oder auf Französisch: Bonjour... Bonjour Tristesse, oder auf Deutsch: Das Boot ist voll, die Hosen auch.»

In ausverkauften Sälen jubelte ihm das Publikum zu. Aber was man dem verhünnerten Professor, der Karikatur eines Basler Gelehrten mit dalbanesischem Hintergrund, durchgehen liess, verzieh man dem Bürger Rasser nicht. Als er, zusammen mit einigen Schweizer Künstlern, 1954 eine Einladung der chinesischen Gesandtschaft zum Besuch der Volksrepublik annahm, bekam er es mit der übelsten Form des schweizerischen «McCarthyismus» zu tun. Wenn man liest, wie heute unsere Aussenhandelspolitiker und Wirtschaftskapitäne um den Zugang zu den chinesischen Absatzmärkten buhlen, ist es kaum glaublich, dass damals das Schweizer Radio eine geplante Unterhaltungssendung mit Rasser absagte und dass Engagements annulliert wurden. Tatsächlich war Rasser in seiner beruflichen Existenz bedroht. Man konnte nachvollziehen, dass sich Professor Cekadete vornahm, «seinen Schnauz nie mehr in die Suppe des Weltgeschehens zu stecken. Da bleibt sowieso nie was Fettes dran hängen».

Aber Rasser wäre nicht Rasser gewesen, wenn er sich hätte unterkriegen lassen. Damals, als ihm stramme Schweizer Antikommunisten unpatriotische Gesinnung und Schlimmeres vorwarfen, wäre der Geeichtete bereit gewesen, notfalls ennen der Grenze, in St-Louis das Kabarett «Rasser im Exil» zu eröffnen. Das wäre etwas gewesen: Unser braver HD Läppli,

der gebürtige Elsässer mit Schweizer Pass als Asylant an der Brust der französischen Marianne! Es kam dann doch nicht soweit. Er überlebte und fand, wie Jürg Ramspeck schrieb, eine junge Generation, die ihn verstand. Letztlich setzte sich «Alfred der Grosse – das Cabaret-Genie der Schweiz» (Werner Wollenberger) durch. «Von den Rechten als Enfant terrible säuerlich geduldet, von den andern als mutigster Bretterbarde im Land bejubelt» (Ulrich Becher), starb er 1977. Seine Figuren aber, unter ihnen der liebenswerte, skurrile Cekadete, leben weiter.

Quellen

Kabarettist und Schauspieler, Künstler und Politiker, zum 100. Geburtstag von Alfred Rasser, NZZ, 29. Mai 2007.
Rueb Franz, Alfred Rasser, Verlagsgenossenschaft, Zürich, 1975.
Rasser Alfred, Rasser, 30 Jahre Cabaret, Benteli Verlag, Bern, 1967.
www/de/drsmusikwelle/sendungen/sinerzyt